

aufgehoben werden kann. In die Saucherinne ist Gyps zu streuen, der 3 Zt. noch billig zu haben ist und der als Stickschiffbinder sich gut bewährt hat. Der täglich herauszuschaffende Dünger ist auf der Düngerstelle recht flach auszubreiten und fest anzudrücken. Bei wenig Streumaterial sind die breittigen Kotmassen mit einer flachen Schaufel breit zu streichen und etwas Erde darüber zu streuen. Auf diese Weise erhält man einen recht wertvollen Dünger. Wer an Kosten nicht sparen will, dem raten wir dazu, einen Waggon feingemahlten Gyps zu beziehen und von diesem täglich über den ausgebreiteten Dünger zu streuen. Die Kosten lohnen sich ohne Frage.

Die Düngerstätte selbst darf dann nichts zu wünschen übrig lassen. Achten wir darauf, daß wegen falscher Anlage oder als Folge scharfer Regengüsse keine Jauchemengen abfließen. Stallmistpflege ist heute das bestangelegte Kapital der Landwirtschaft.

Blauderei für Imker und solche, die es werden wollen.

Recht lange währte es diesmal, ehe unsere lieben Bienen wieder ausfliegen konnten. Abgesehen von Ständen in besonders geschützter Lage und Sonne war ihnen ein Ausflug seit Anfang Dezember nicht möglich. Nun kommen unsere lieben Sonnenvögelchen und halten nicht nur ihren Reinigungsflug, sondern fliegen auch aus, um Wasser und Blütenstaub zu holen und freudiger schlägt des Imkers Herz, wenn er sieht, wie sie schon „gehöhelt“ kommen. An solchen sonigen Tagen kann der Imker auch seine Frühjahrsarbeiten beginnen. Da ist das Bodenbrett zu reinigen von Gemüll, toten Bienen und dazwischen sich auch befindlichen Nestern und Maden der Wachsmotte; besonders ist nachzusehen, ob noch genügend Zucker vorhanden ist. Bei dieser Gelegenheit sieht man auch gleich, ob das Volk schon regelrechte Brut angelegt hat. In solchem Falle ist es weise, denn weisellose oder weiselfalsche Völker haben in der Regel jetzt noch keinen Brutansatz, was in diesem Falle nur Buckelbrut sein würde.

Sie aber, sehr geehrter Herr Redakteur, werden sagen, aber solch ein Artikel gehört doch in die Bienenzeitung! Ganz recht! Aber, wenn es auch in dieser Beziehung noch viel besser werden könnte, so glaubt doch der nicht besonders danach ausschauende Wanderer in hiesiger Gegend nicht, wie viele Landwirte, Hausbesitzer, ja vielfach auch Mieter in einem stillen geschützten Fleckchen hinter Haus und Hof Wohnungen auch für die lieben Bienen aufgestellt und auch bevölkert haben und wie wenig, dagegen dazu eine Fachzeitung gelesen wird. Da wird vielleicht manchem unter den vielen Lesern des „Sächsischen Erzählers“ lieb sein, etwas von den Immen, seinen lieben Bienen, zu lesen. Vielleicht tragen auch bei diesem oder jenem, welcher so schon immer nicht abgeneigt war, sich Bienenvölker anzuschaffen, diese Zeilen dazu bei, es nun doch zu tun. Denn gerade jetzt, wo wir mit Allem, auch mit Zucker, haushalten müssen, ist es in halbwegs günstigen Jahren gar nicht schwer, sich von ein oder zwei Völkern ca. 1/2 Zentner Honig sammeln zu lassen. Und was der Honig nicht nur als vollkommendstes Nahrungsmittel und Genußmittel, sondern auch als Heilmittel bedeutet, darüber ist ja schon genug geschrieben worden. Besonders ist aber doch hervorzuheben, daß man bei Genuß von Honig, Dank seiner antiseptischen Eigenschaften, Krankheiten des Halses, wie Husten, Heiserkeit und Mandelentzündung, schon vorbeugen kann und bekanntlich ist Krankheiten verhüten leichter als dann aufgetretene zu heilen.

Für einen Anfänger in der Bienenwirtschaft ist es am besten, wenn er einen Freund oder Bekannten hat — der notabene selbst etwas versteht — der ihm in der ersten Zeit mit Rat und Tat zur Seite steht. Auch soll er sich nie viele Völker anschaffen, sondern mit 1 oder 2 anfangen. Gefällt es ihm und bringt es etwas ein, so folgen weitere schon von

selbst. Sagt es ihm dennoch nicht zu, so sind ja die Unkosten auch nicht so groß gewesen. Auch ist abzuraten, mit einer Strohwalze anzufangen oder sonst einen Bienenkasten, in welchem nur Stablbau, aber keine Rähmchen sich befinden. Da kann man nicht nachsehen, ob das Volk stark und in Ordnung ist, ob es genügend Futter hat und auch die Honignahme ist äußerst schwierig, sowie überhaupt der Ertrag geringer als in Mobilbeute. Zum Völkeranschaffen ist es jetzt Zeit. Wer dagegen Schwärme will, die natürlich billiger zu haben sind, der sehe, daß er solche im Mai oder Anfang Juni haben kann, da hat er noch die Möglichkeit eines Honigertrages für dieses Jahr. Ich freue mich der Sache willen sagen zu können, daß ich schon vielen Bekannten und Freunden zur Bienenzucht geraten und verholfen habe. Habe ihnen je nachdem ein Volk verkauft, geschenkt oder auch kaufen helfen und das erste Jahr sie tatkräftig unterstützt. Dabei habe ich, die Anfänger zwar unterwiesen, aber die Arbeiten alle selbst ausführen lassen. Und sie, die sich erst so vor einem Bienenstiche fürchteten, sie hantieren heute nur so mit den Bienen und haben oft sehr schöne Erträge an Honig gehabt und keiner hat die Bienenwirtschaft wieder an den Nagel gehangen. Zwei waren darunter, welche vorher wegen eines Bienenstiches krank oder beinahe ohnmächtig wurden. Wenn ich auch einen Bienenstich nicht gerade zu den Unnehmlichkeiten des Lebens rechnen will, so lachen doch diese jetzt auch darüber. Man kann sich ja schützen mit Bienenhaube und Handschuhen und — etwas Rauch nie zu vergessen.

Hoffen wir im Kriegs- und Siegesjahr 1916 nicht nur auf ein gutes Erntejahr im Allgemeinen, sondern auch auf ein gutes Honigjahr, wie z. B. 1915 eins war!

Schn.-Großh.

Kalbfieber des Kindes.

Unter Kalbfieber des Kindes versteht man eine Krankheit, die bei Kühen 12—48 Stunden nach der Geburt eintritt. Und zwar werden hiervon Kinder befallen, bei denen die Geburt leicht von statten gegangen ist. Der Landwirt sagt dann immer: Gerade die beste Kuh hat es betroffen. Das stimmt auch; denn die wohlgenährten Tiere erkranken am ersten an Kalbfieber. Die Krankheit äußert sich zunächst in Appetitlosigkeit, die Kuh wird unruhig, trippelt hin und her, und bald macht sich eine Schwäche im Kreuz bemerkbar. Nach wenigen Stunden kann sich die Kuh überhaupt nicht mehr erheben, jedes Antreiben ist vergeblich, die Zunge hängt aus dem Maul, und Speichelsekretion ist reichlich vorhanden. Am meisten fällt die eigentümliche Haltung des Kopfes auf. Dieser ist beim liegenden Tier vollständig nach der Seite, also nach hinten umgeschlagen. Versucht man, denselben wieder in die gewöhnliche Lage zurückzubringen, so schlägt er sofort wieder zurück. Es handelt sich um eine allgemeine Lähmung. Nicht nur die Körpermuskulatur befindet sich in diesem Zustande, sondern auch der Schlundkopf und Schlund. Daher erklärt sich auch, daß die Tiere nichts zu sich nehmen können. Häufig werden nun verschiedene Medikamente empfohlen, die eingegossen werden sollen. Eine medikamentöse Behandlung ist jedoch hierbei das unzweckmäßigste und schädlichste, was geschehen kann. Denn da, wie erwähnt, die Schlundmuskulatur gelähmt ist, kann das Tier natürlich nicht schlucken, und der Einguß wird insolge dessen in die Lunge geschüttet. Die Folge hiervon ist eine sogenannte Verschlundungs-Lungenentzündung, die sehr leicht den Tod herbeiführt. Die einzige Hilfe, die dem Tier gebracht werden kann, muß einzig und allein durch den so bald wie möglich zugezogenen Tierarzt geleistet werden.

Als Ursache der Krankheit nimmt man teils eine Vergiftung, teils eine Blutleere im Gehirn an. Letzteres dürfte wohl das richtigste sein. Durch den erhöhten Blutzufluß nach dem Euter tritt eine Blutleere im Gehirn ein. Und tatsächlich wird bei Kalbfieber das Euter zunächst behandelt.